

Zusammenfassung der Rede des Schriftstellers Eugen Ruge vom 25. Februar 2018 in der Reihe „Dresdner Reden“ im Dresdner Schauspielhaus

## Versuch über eine aussterbende Sprache

*Eugen Ruge wurde 1954 in einer Kleinstadt im Ural geboren, Seine Muttersprache ist russisch. Im Alter von 2 Jahren übersiedelte seine Familie in die DDR, wo er Mathematik studierte und in diesem Fach wissenschaftlich arbeitete. 1988 ging er in die Bundesrepublik.*

*Als Schriftsteller gelangte er zu großer Anerkennung durch seinen Roman „In Zeiten des abnehmenden Lichts“, für den er 2011 den Deutschen Buchpreis bekam. Der Roman ist inzwischen verfilmt worden. Ruge ist auch Dramatiker, Hörspielautor und Übersetzer.*

Man verlässt das Theater nach dem Vortrag Ruges in aufgewühlter Stimmung, die Züge der Resignation trägt. Eugen Ruge stellt als Fazit unmissverständlich fest: Die deutsche Sprache wird aussterben! In 300 Jahren? In 200? Oder schon viel früher? Warum wird das so kommen? Die Verkehrssprache in der Wirtschaft ist Englisch. Große Unternehmen haben es zur firmeninternen Sprache erklärt, und die Mitarbeiter sprechen nun auch schon in den Pausen freiwillig untereinander in englischer Sprache. Wo solche Unternehmen ihren Sitz haben, breitet sich das Englische ins Umfeld aus: In Restaurants gibt es keine deutschsprachige Speisekarten mehr, Mitarbeiter tragen die Fremdsprache ins Private, auch, um die Kinder im Haushalt schon auf die Zukunft vorzubereiten.

In der Technik gilt das Englische als Standardsprache. Es wird in Deutschland gar nicht mehr der Versuch unternommen, technische Begriffe auch deutsch zu bezeichnen. Die englischen werden ohne Umstände angewendet. Man lese eine Bedienungsanleitung...

Gibt es eine Gegenbewegung gegen das Überwuchern des Deutschen durch das Englische? Schließlich wandelt sich Sprache doch immer und nimmt fremde Begriffe auf, warum sollte es nicht so sein zu Zeiten des allumfassenden Internets? Ist da nicht Panikmache altväterlicher Traditionalisten? Nein, denn die deutsche Sprache stirbt nicht, weil sie von außen mit fremden Begriffen geflutet wird, sondern sie stirbt, weil es die Deutschen so wollen! Es ist keine Wandlung der Sprache mehr, es ist ihr Untergang!

Die Deutschen unterwerfen sich kulturell (und mit Lust am eigenen kulturellen Untergang) dem US-Amerikanischen. Die USA haben die Demokratie nach Westdeutschland gebracht, den Wirtschaftsaufschwung und das Lebensgefühl der Freiheit. Sie haben den Westen Deutschlands über Jahrzehnte kulturell geprägt. Da wird gerne ausgeblendet, dass die USA bis in die sechziger Jahre ein nationalistischer Staat war (und vielleicht noch ist) und dass sie der größte Kriegstreiberstaat der Gegenwart sind. Seit 1945 sind die USA in 55 Kriege verwickelt, von denen einige mit plumpen Lügen angezettelt wurden. Selbst wenn sich die USA derzeit aus ihrer Rolle als weltordnende Macht zurückziehen sollten (was noch nicht entschieden ist), wird ihr kultureller Einfluss – und damit die Sprache – noch sehr lange nachwirken. Rom hat auch nach seinem Untergang die Kultur für Jahrhunderte geprägt. Ruge findet es unverständlich, dass die Orientierung in Richtung USA anhält und er ahnt, dass selbst Trump die Deutschen nicht davon abhalten wird, die US-amerikanische Kultur und Sprache blind zu verehren. Übrigens ist die kulturelle Dominanz des Amerikanischen nicht auf Deutschland beschränkt. Sie ist genauso in Russland zu beobachten, trotz der ansonsten gut gepflegten Gegensätze.

Eugen Ruge betont, wie sehr die deutsche Sprache durch die Historie belastet ist. Sie sei die Sprache Hitlers und Eichmanns und der Bürokraten des Todes, ob man wolle oder nicht. Man könne ein Wort wie „völkisch“ nicht benutzen, ohne damit das Gift anzurühren, das darin

stecke. „Heißt das aber, dass wir die deutsche Sprache den Nazis überlassen? Dass wir uns aus der Verantwortung schleichen und nach und nach eine andere annehmen?“

Bleibt die Vision der Vereinigten Staaten Europas, die allein schon vom Namen her, aber auch von der Konstruktion ihr Vorbild in den USA haben. Besonders von einigen Politikern der FDP und der SPD vorangetrieben, entsteht die Frage nach der Amts- und Verkehrssprache in den Vereinigten Staaten. Europäisch als Sprache gibt es nicht. Deutscher zu sein, ergibt sich allein über die Sprache. Wie sonst kann die Zugehörigkeit zu einem Volk definiert werden! Ist unter den vorgenannten Gedanken zu erwarten, dass das Deutsche die Sprache der Vereinigten Staaten Europas werden kann? Es wird das Englische werden!

Wenn heute Englisch als Fremdsprache ab der 1. Klasse gelehrt wird, gibt es schon viele Eltern, die ihre Kinder in einen englischsprachigen Kindergarten schicken, im Bewusstsein, damit etwas Gutes für ihre Kinder zu tun im erbarmungslosen Wettbewerb des entfesselten Marktes. Und wenn schon im Kindergarten englisch gesprochen wird, warum sollte es dann nicht auch in der Familie so sein? Und was werden die tun, die als Kinder so früh englisch sprachen, wenn sie selber Eltern sind? Die Antwort lässt ahnen, dass es vielleicht sehr viel weniger Jahre sein werden als 200 bis zum Untergang des Deutschen.

Abschließend verweist Ruge auf zwei Erscheinungen, die zwar schon sehr abgenutzt sind, aber die Distanz der Deutschen zu ihrer Sprache unterstreichen. Das ist zuerst der Gendermainstream („Gleichberechtigung würde mir schon reichen“, sagt Ruge). Das Verwecheln des grammatischen mit dem biologischen Geschlecht sei zur Frage der Befreiung des weiblichen Geschlechts geworden. Was soll man noch sagen zu Formulierungen wie „Flüchtlinge und Flüchtlinginnen, die als besonders korrekt gelten? Und was zu diskriminierungsfreier Ansprache als „stark pigmentiert“ statt Neger oder Schwarzer? Die neue Sauberkeit der deutschen Sprache trägt zu ihrer Verunstaltung, zu ihrer Verumständlichung, zu ihrer Sterilisierung bei.

Was sonst noch zu retten war, hat die Rechtschreibreform erledigt. Die Begründung ihrer Veranlasser, man wolle erreichen, die Rechtschreibung leichter zu machen, um Fehler zu vermeiden, nennt Ruge seltsam. Er fragt: „Machen wir auch die Mathematik leichter?“ Und findet verwunderlich, erwähnen zu müssen, welcher Unterschied zwischen zusammentun und zusammen tun besteht. Sie bedrohe nicht die deutsche Sprache, aber sie sei ein weiteres Symptom, dass die Deutschen ihre Sprache nicht lieben.

Zum Schluss bekennt Eugen Ruge, er könne einen tröstlichen Ausblick oder eine versöhnliche Botschaft nicht bieten. Beides habe er nicht. So geht man beklommen aus dem Theater und man nimmt sich vor, den Einbruch des Englischen in die deutsche Sprache mit größerer Gelassenheit zu ertragen. Es ist eben so, und es ist erst der Anfang.